

Lucas Curstädt

Murray Shanahan: Die technologische Singularität 2022

<https://doi.org/10.25969/mediarep/18567>

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Curstädt, Lucas: Murray Shanahan: Die technologische Singularität. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 39 (2022), Nr. 2, S. 194–196. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/18567>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Murray Shanahan: Die technologische Singularität

Berlin: Matthes & Seitz 2021, 253 S., ISBN 9783957573513, EUR 20,-

Wer die seit den Anfängen der Kybernetik in ihren Grundzügen unveränderten technologischen Heilsversprechen des kalifornischen Transhumanismus vor dem Hintergrund der Permanenzkrise des 21. Jahrhunderts betrachtet, könnte auf den Gedanken kommen, dass hier eine gut vernetzte wie exzessiv wohlhabende Elite ihre prometheischen Fantasien in den Laboren ihrer Tech-Unternehmen ausleben, so aber nur unterstreichen, dass sie jeden Kontakt zur Wirklichkeit des digitalen Kapitalismus im 21. Jahrhundert verloren haben. Doch *mind uploading*, Singularitätsfantasien, die philanthropische Rede von der Abschaffung des Todes sowie die Expansion in den Kosmos dank Superintelligenz ist wenig überraschend mit der Gegenwart verstrickt, deren Zukunftsaussicht Rosi Braidotti als die

Skylla der vierten Revolution und die Charybdis der Umweltzerstörung und des sechsten Massensterbens beschreibt (vgl. Braidotti, Rosi: „Posthumanes Wissen.“ In: *Navigationen. Zeitschrift für Medien und Kulturwissenschaften* 21 [1], 2021, S.217-241, S.218).

Vor diesem Hintergrund lässt sich die 2015 veröffentlichte und nun in deutscher Übersetzung vorliegende Einführung *Die technologische Singularität* des KI-Forschers Murray Shanahan als ein konservativer, ja fast vorsichtiger Blick auf die Möglichkeiten und potenziellen Entwicklungslinien der Künstlichen Intelligenz bezeichnen. So lehnt es Shanahan im Unterschied zu Ray Kurzweil beispielsweise ab, zeitlich präzise Vorhersagen über das Eintreffen der Singularität zu tätigen (vgl. S.41), wenngleich er nicht in Abrede stellt, dass das Ein-

treffen einer Superintelligenz wohl in diesem Jahrhundert geschehen wird. Shanahans Buch aber gibt sich pragmatisch, er selbst spricht davon, nicht Science-Fiction zu betreiben, sondern einen „neutralen Überblick“ (S.8) zu liefern. Und in der Tat: Wer das epistemologische Problem mit der Ideologie der ‚Neutralität‘ großzügig ausklammert, erhält von Shanahan auf den folgenden zweihundertfünfzig Seiten so etwas wie eine Übersicht über die erwarteten technologischen Möglichkeiten der KI-Forschung und die damit einhergehenden Probleme. Auf der Basis einer von ihm getätigten dichotomen Unterscheidung zwischen einer starken KI, die technisch autonom erzeugt wird und einer, die „auf dem biologisch inspirierten Brute-Force-Ansatz“ (S.30) basiert – also mittels Gehirnemulation gelingen soll – warnt er eindringlich vor den Gefahren der Anthropomorphisierung der Maschine. Gerade ein technisches Designergehirn (die *buzzwords* sind Maschinelles Lernen, Lernalgorithmen, Big Data) darf, sollte es eines Tages menschenähnliches Verhalten an den Tag legen, nicht mit diesem verwechselt werden: „[D]ie Maschine ist nicht durch menschliche Begriffe und Kategorien gebunden, sondern nur durch die Statistik der Daten“ (S.75), so der KI-Forscher. Auf diese Weise gibt Shanahan dem klassischen Searle-Argument, besser bekannt als das Gedankenexperiment vom chinesischen Zimmer, recht, der davon überzeugt ist, dass eine Maschine nur über Syntax, nicht aber über Semantik oder Pragmatik verfügt, also zu keinem

Zeitpunkt mit einem menschlichen Bewusstsein verwechselt werden darf (vgl. Searle, John R.: „Minds, Brains, and Programs.“ In: *Behavioral and Brain Sciences* 3 [3], 1980, S.417-424). Aus diesem Grund muss eine starke KI – die in ihrer schlussendlichen Konstruktion „vollkommen unergründlich“ (S.64) bleibt – nicht menschenähnlich sein. Stattdessen funktioniert sie entsprechend einer ihr innewohnenden Belohnungsfunktion, die für Shanahan wiederum zu Problemen führt. Worin nämlich bestehen die Ziele einer KI und wie lässt sich ihre Belohnungsfunktion ethisch so begrenzen, dass ihre Handlungen nicht notgedrungen in eine Art Skynet-Dystopie mündet?

Obwohl Shanahan besorgniserregende, weil auf den ersten Blick unscheinbare Gedankenexperimente entwirft – er imaginiert sich eine Marketing-KI, die politische Konflikte initiiert, um ein Produkt besser zu bewerben – und mahnend an die politischen Dynamiken während der Entwicklung der Atombombe erinnert (vgl. S.163), reihen sich seine Schlussfolgerungen doch in das ein, was man den unbekümmerten Zeitgeist der KI-Forschung nennen könnte. Im Duktus des Ausgleichs heißt es zunächst, dass sowohl Gegner_innen als auch Befürworter_innen der KI mit ihren Argumenten wohl teilweise recht haben werden (vgl. S.176). Dann folgt die politische wie ethische Absolution, eine Art priesterliche Weltabwendung, die mit all ihrer irritierenden Gelassenheit unterstreicht, dass es der KI-Forschung wie sie Shanahan beschreibt eklatant an einer Gesellschaftstheorie und an

einem Begriff des Politischen mangelt: „Die gesellschaftlichen, rechtlichen und politischen Herausforderungen hochentwickelter spezialisierter KI-Technologie sind beträchtlich. Aber wir werden uns auch durch diese Lage irgendwie durchwurschteln und hoffentlich als eine bessere, erfülltere und mit weniger Problemen belastete Gesellschaft daraus hervorgehen“ (S.210).

Während also die Tech-Unternehmen des digitalen Kapitalismus wissentlich oder gar aktiv an der Aushöhlung der westlichen Demokratie arbeiten, für die Ideologie des Shareholder-Values Sklaverei, Prostitution und Genozide dulden und Regierungsorganisationen Überwachungstechnologien mit ungeahnten Fähigkeiten zur Verfügung stellen (Stichwort Palantir), beharrt die KI-Forschung, wie sie von

Shanahan skizziert wird, auf den generösen (transhumanistischen) Versprechen von einer besseren Gesellschaft. Den Abstand von sieben Jahren zwischen Veröffentlichung und deutscher Übersetzung einbeziehend, ist die KI-Forschung, wie sie Shanahan in dieser Einführung beschreibt, nicht mehr als das liberale Feigenblatt einer libertär-autoritären Technokratie, das längst neues Wasser braucht. Shanahan nämlich reproduziert die im Diskurs um den Transhumanismus seit vierzig Jahren zirkulierenden Tropen (Nietzsches Übermensch) und Mythen (Das menschliche Gehirn ist ein Computer), ohne auf zahlreiche Einwände (z.B. Zimmer, Wolf: *Ansturm der Algorithmen*. Wiesbaden: Springer, 2017) einzugehen oder Neues zu präsentieren.

Lucas Curstädt (Bonn)